

# GRÜNE TEXTE

## Die NEUEN NATURTHERAPIEN

Internetzeitschrift für Garten-, Landschafts-, Waldtherapie,  
Tiergestützte Therapie, Green Care, Green Meditation,  
Ökologische Gesundheit, Ökopsychosomatik  
(peer reviewed)

2015 begründet und herausgegeben von

*Univ.-Prof. Dr. mult. Hilarion G. Petzold (EAG)*

In Verbindung mit:

**Gartentherapie:**

*Konrad Neuberger*, MA, D Düsseldorf, *Edith Schlömer-Bracht*, Dipl.–Sup. D Brilon

**Tiergestützte Therapie:**

*Dr. phil. Beate Frank*, D Bad Kreuznach, *Ilonka Degenhardt*, Tierärztin, D Neuwied

**Landschafts- und Waldtherapie:**

*Bettina Ellerbrock*, *Dipl.-Soz.-Päd.* D Hückeswagen, *Christine Wosnitza*, *Dipl. Biol.*, D Wiehl

**Gesundheitsberatung, Health Care:**

*Doris Ostermann*, *Dipl.-Soz.-Päd.*, D Osnabrück, *Dr. rer. pol. Frank-Otto Pirschel*, D Bremen

**Ernährungswissenschaft, Natural Food:**

*Dr. med. Susanne Orth-Petzold*, *MSc. Dipl. Sup.*, D Haan, *Dr. phil. Katharina Rast-Pupato*, Ch Zürich

**Green Meditation:**

*Ilse Orth*, *Dipl.-Sup. MSc.*, D Erkrath, *Tom Ullrich*, *Dipl.-Soz.-Arb.* D Ulm

**Ökopsychosomatik:**

*Dr. med. Ralf Hömberg*, D Senden, *Dr. mult. Hilarion Petzold*, D Hückeswagen

**Naturgestützte Integrative Therapie:**

*Dr. med. Otto Hofer-Moser*, Au Rosegg, *Susanne Heule*, Psychol. Lic. rer. publ. CH Zürich

© FPI-Publikationen, Verlag Petzold + Sieper, Hückeswagen.

Grüne Texte ISSN 2511-2759

Ausgabe 14/2021

Vom ‚Fall‘ zum Fell

Heimtiere in der Sozialpädagogischen Familienhilfe \*

*Karoline Thomas*, Hergenroth \*\*

---

\* Aus der „Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Naturtherapien und Kreativitätsförderung“ (EAG), staatlich anerkannte Einrichtung der beruflichen Weiterbildung, Hückeswagen (Leitung: *Univ.-Prof. Dr. mult. Hilarion G. Petzold*, *Dipl.-Sup. Ilse Orth*, *MSc*). Mailto: [forschung@integrativ.eag-fpi.de](mailto:forschung@integrativ.eag-fpi.de), oder: [info@eag-fpi.de](mailto:info@eag-fpi.de), Information: <http://www.eag-fpi.com>) und der „Deutschen Gesellschaft für Naturtherapie, Waldtherapie/Waldmedizin und Green Care – DGN e.V.“ <https://www.eag-fpi.com/deutsche-gesellschaft-fuer-naturtherapie-waldmedizin-und-green-care-dgn/>

\*\* EAG-Weiterbildung ‚Tiergestützte Intervention und Pädagogik im Integrativen Verfahren‘. Gutachter / Betreuerin: *Univ.-Prof. Dr. Hilarion G. Petzold* / *Ulrike Mathias-Wiedemann*, *Dipl.-Päd.*

## **Inhaltsverzeichnis**

1. Einleitung	3
2. Sozialpädagogische Familienhilfe	4
3. Der Integrative Ansatz	7
4. Mensch-Tier-Beziehung	12
4.1 Psychologische Effekte von Mensch-Tier-Beziehungen	12
4.2 Physiologische Effekte von Mensch-Tier-Beziehungen	13
4.3 Soziale Effekte von Mensch-Tier-Beziehungen	13
4.4 Probleme bei Mensch-Tier-Beziehungen	15
5. „Heimtiere“ in sozialpädagogisch betreuten Familien	16
5.1 Heilende und fördernde Wirkungen von Heimtierbesitz	18
6. Bedeutung für die sozialpädagogische Praxis der Familienhilfe	22
7. Fazit	25
8. Zusammenfassung/Summary	27
9. Literaturverzeichnis	28

## 1. Einleitung

Die Inanspruchnahme einer Sozialpädagogischen Familienhilfe ist eine Möglichkeit für Personensorgeberechtigte von ihrem Recht auf Hilfe zur Erziehung Gebrauch zu machen. So haben die verschiedenen Formen von Familien ein Anrecht darauf Unterstützung zu erhalten, wenn es Schwierigkeiten innerhalb der Familie und ihrem Alltag gibt. Dabei sind Familien immer eingebettet in den Stadtteil/Kreis, in die soziale Struktur der Nachbarschaft und Bekanntschaft, in Hilfssysteme und Netzwerke. Nicht selten handelt es sich um hochbelastete Familiensysteme. Konflikte innerhalb der Familie, Krisen, Erkrankungen von Familienmitgliedern und Armut gehören dazu.

Besitzt eine oben beispielhaft beschriebene Familie noch zwei Hunde und eine Katze, ist das Unverständnis groß. Eigene Erfahrungen als sozialpädagogische Familienhelferin, zeigten, dass ein großer Anteil der betreuten Familien Tiere besitzen. Vom Hasen zum Hund bis über die Katze hin zu Reptilien. Tätig werdende Fachkräfte werden nicht selten mit Problemen der Tierhaltung in den Familien konfrontiert. So kann es sein, dass das Zusammenleben der Klient:innen mit „Heimtieren“ (damit sind Tiere im Zuhause/Heim der Klient:innen gemeint, nicht Tierheimtiere) vermehrt als negativ wahrgenommen wird und Fachkräfte es ablehnen Familien mit „Heimtieren“ zu betreuen.

Diese Arbeit soll den Blick auf Mensch-Tier-Beziehungen im Alltag der Klient:innen richten und somit nicht der verengten Debatte, um förderliche Wirkungen von Tiergestützten Interventionen in der Praxis der Sozialen Arbeit dienen (vgl. Buchner-Fuhs, Rose 2012, S. 16). Vielmehr hat sie zum Ziel: eine Sensibilisierung für alltägliche, unterstützende, „heilende“ und „fördernde“ Funktionen von „Heimtieren“ in sozialpädagogisch betreuten Familien der Jugendhilfe zu schaffen.

Soziale Arbeit möchte im Heute ressourcenorientiert handeln, die vorhandenen Ressourcen einer Familie aufdecken und aktivieren. So stellt sich die Frage, welche Rolle spielen Heimtiere in sozialpädagogisch betreuten Familien und welcher Handlungsbezug könnte sich daraus für die sozialarbeiterische Praxis ergeben?

In dieser Arbeit wird der Heimtierbegriff verwendet, der Tiere meint, die „sich der Mensch aus sozio-emotionalen Gründen hält, ohne direkten praktisch-instrumentellen Nutzen“ (Wesenberg, 2020, S. 12).

Zur Beantwortung dieser Fragestellung werden Annahmen der Integrativen Therapie und Integrativen Tiergestützten Therapie herangezogen. Zunächst werden die definitorischen Grundlagen und Kernkonzepte des Integrativen Verfahrens vorgestellt. Unerlässlich ist die Erörterung des Familienbegriffs. Weitergehend werden Ansätze zur Mensch- Tier- Beziehungen und deren positiven Wirkungen und problematischen Aspekten in den Blick genommen. Die „vier Wege der Heilung und Förderung“ des Integrativen Verfahrens in der Arbeit mit Familien und ihren Heimtieren, sollen Aufschluss über mögliche Zusammenhänge und Wirkungen bringen.

Abschließend wird versucht die Bedeutung von „Heimtieren“ und Mensch- Tier- Beziehungen in der sozialpädagogischen Praxis der Familienhilfe aufzuzeigen.

## **2. Sozialpädagogische Familienhilfe**

Die sozialpädagogische Familienhilfe ist eine ambulante Hilfe zur Erziehung deren Rechtsanspruch im Kinder- und Jugendhilfegesetz (SGB VIII) zu finden ist.

Als Verwirklichung des Rechts auf Erziehung, werden folgende Aufgaben der Kinder- und Jugendhilfe in § 1 Abs. 3 SGB VIII beschrieben:

- „ 1. Junge Menschen in ihrer individuellen und sozialen Entwicklung fördern und dazu beitragen, Benachteiligungen zu vermeiden oder abzubauen,
2. Eltern und andere Erziehungsberechtigte bei der Erziehung beraten und unterstützen,
3. Kinder und Jugendliche vor Gefahren für ihr Wohl schützen,
4. dazu beitragen, positive Lebensbedingungen für junge Menschen und ihre Familien sowie eine kinder- und familienfreundliche Umwelt zu erhalten oder zu schaffen.“

(Gesetze für Sozialberufe 2013, S. 1230)

Im Unterschied zu stationären Hilfen zur Erziehung verbleibt der Lebensmittelpunkt des Kindes in der Familie. Indikationen für die Beantragung dieser Hilfeform können familiäre Belastungen, individuelle Problemlagen sowie unzureichende Versorgung und Förderung von Kindern sein (vgl. Freigang 2016, S. 845). Bei den Problemlagen

kann es sich um Langzeitarbeitslosigkeit, Armut, Trennung und Scheidung der Eltern, fehlende familiäre Unterstützung, psychisch- oder suchterkrankte Elternteile handeln.

Eine Besonderheit bei der Familienhilfe sind die unterschiedlichen Settings. Die Hilfe kann an unterschiedlichen Orten, im Haus der Familie, auf Spielplätzen, im Garten oder auch in Beratungsräumen des Trägers stattfinden. Gleichwohl bedeutet es auch, dass Familienhelfende den Lebensraum ihrer Klient:innen betreten und teilhaben am Alltag der Familien.

Freigang beschreibt im Handbuch der Kinder- und Jugendhilfe Folgendes als grundlegendes Ziel von Sozialpädagogischer Familienhilfe: „, Hilfe zur Selbsthilfe [...] leisten, das heißt Familien durch alltagsnahe Unterstützung und Beratung dabei zu helfen, ihren Alltag wieder allein zu bewältigen und die Erziehungsaufgaben verantwortungsvoll übernehmen zu können“ (Freigang et al., 2016, S. 846).

Als Adressat:in ist bei der Sozialpädagogischen Familienhilfe die ganze Familie zu sehen. So sind alle Familienmitglieder am Hilfeprozess beteiligt und können Veränderungswünsche miteinbringen. Die Ausgestaltung der Sozialpädagogischen Familienhilfe ist sehr individuell an die Bedarfe und vorhandenen Problemlagen sowie Ressourcen ausgerichtet. Es werden in Hilfeplangesprächen mit dem zuständigen Jugendamt Ziele für die Hilfe formuliert und im Hilfeprozess Handlungsschritte mit den Familienmitgliedern zu Erreichung ihrer Ziele erarbeitet.

Die Umsetzung Sozialpädagogischer Familienhilfe in der Praxis sieht beispielweise wie folgt aus:

- Unterstützung und Training bei der Bewältigung und Organisation des Lebensalltages (Haushaltspläne, Wirtschaftspläne, Tagestrukturen)
- Hilfe im Kontakt mit Ämtern, Schulen, Kindergärten, Kliniken
- Unterstützung bei der Bewältigung von Krisen (familiär und persönliche)
- Beratung in Erziehungsfragen (Stärkung der Erziehungsfähigkeit)
- Vernetzung (weitere Hilfsangebote, Gemeinwesenarbeit, Vereine)
- Freizeitgestaltung

Im Vordergrund stehen das Gewährleisten des Wohls des Kindes oder Jugendlichen und die dazu erforderliche Hilfe. Die Sozialpädagogische Familienhilfe befindet sich nicht selten im Spannungsfeld von Hilfe und Kontrolle. Besteht der Verdacht einer Kindeswohlgefährdung, muss dahin gearbeitet werden eine Kindeswohlgefährdung

abzuwenden, das bedeutet also zunächst ist einzuschätzen, ob die Kindseltern in der Lage sind eine Kindeswohlgefährdung abzuwenden. Kindeswohlgefährdung ist ein „sogenannter `unbestimmter` Rechtsbegriff, der zum einen eine fachliche Füllung, als auch eine für jeden konkreten Einzelfall individuelle Beurteilung und Gewichtung erforderlich macht (Illert und Böllert 2017, S. 294). Der Begriff der Kindeswohlgefährdung ist im Zusammenhang mit dem § 1 Abs. 3 SGB VIII zu sehen.

Familienhilfe wird „heute im erheblichen Umfang bei Kindeswohlgefährdung – auch den Eltern gegenüber so formuliert – als letzte Möglichkeit des Verbleibs der Kinder in der Familie eingesetzt und dabei oft mit massiven Kontrollaufgaben versehen“(Freigang et al., 2016,837).

In der Integrativen Therapie wird davon gesprochen, dass Kinder „einen sicheren „Konvoi“, der Ressourcen und projektive Faktoren bereitstellt, [benötigen] sonst können sie nicht gedeihen, stehen in Gefährdungen, werden geschädigt“ (Petzold et al. 2009, S. 135). Dabei richtet sich der Blick nicht bloß auf den Schutz vor Gefahren sondern auch besonders auf ein entwicklungsförderndes Umfeld für Kinder und Jugendliche. So hat die sozialpädagogische Familienhilfe auch zum Ziel eine entwicklungsfördernde Umgebung zu schaffen.

Bei der Arbeit als Familienhelferin betritt man die Lebenswelt der Klient:innen und sie geben dabei große Teile ihrer Privatsphäre auf. Allein schon durch das bloße Betreten der Wohnung. Die Familien lassen die Helfenden teilhaben. Umso wichtiger erscheinen eine transparente und vertrauensvolle Zusammenarbeit und eine angemessene Beziehung.

Petzold beschreibt in seinem Artikel „Familie im Kopf“, dass es in der Arbeit mit Familien unerlässlich sei, mit den Familien deren innere „Vorstellungen von Familie“ zu klären, damit alle eine Idee davon haben können und es möglich würde einen „Abgleich dieser „Vorstellungswelten“ mit der gelebten (und lebbaeren) Familienrealität vorzunehmen, denn oft finden sich „im Kopfe“ (etwa eines Elternteils) Modelle, die in der Realität weder gelebt werden, noch möglich sind [...] oder die vom Partner nicht geteilt werden, weil er ganz andere Bilder von Familie „im Kopf“ hat, die interferierend in die Performanz des familiären Alltags hineinwirken“ (Petzold 2010 2006v, überarb. u. wesentlich erw. 2009h, S. 222).

An dieser Stelle scheint es angebracht, den Familienbegriff zu erörtern. Familie steht in dieser Arbeit sowohl für Vater-Mutter-Kind- Familien, „Patchworkfamilien“ als auch für alleinerziehende Elternteile. Die Familie kann im Integrativen Verfahren als „eine Polyade, d.h. ein Gruppenverband miteinander verwandter oder verschwägerter, aber auch durch Adoption und stabile Wahlverwandtschaften verbundener Menschen verstanden werden, die in Wohn-, Lebens-, Werte-, und ggf.

Wirtschaftsgemeinschaften leben und durch dichte Netzwerkbeziehungen und ggf. freiwillig eingegangene rechtliche Fürsorgeverpflichtungen (notarielle Verträge, eingetragene Partnerschaften, o.ä.) miteinander einen **Konvoi** bilden“ (ebd.).

Verbunden mit einer Familie ist auch ihr soziales Netzwerk. Das können Nachbar:innen, Freund:innen, Verwandte, Großeltern aber auch Arbeitskolleg:innen sein.

### 3. Der Integrative Ansatz

Das hier beschriebene Verfahren heißt „Integrative Therapie“ (IT). Die Therapieform entwickelt sich seit Ende der 60er Jahre, maßgeblich geprägt von Prof. Hilarion Petzold, Johanna Sieper und Ilse Orth (vgl. Rahm, 1993; *Sieper, J., Orth, I., Petzold, H.G. 2020*).

Das Wort integrativ lässt darauf schließen, dass bei diesem Ansatz integriert wird.

Es werden verschiedene Schulen, Theorien, Konzepte, Praxen, Erkenntnisse und Sichtweisen integriert und zugleich auch eigene, neue geschaffen (Sieper, Orth, Petzold 2020). An dieser Stelle soll angemerkt werden, dass längst nicht jede Theorie oder Praxis integriert wird, zuvor findet eine „Durchquerung breiter Wissensstände eine sorgfältige Differenzierungsarbeit und theoriegeleitete Auswahl“ statt (Sieper, J. 2006).

Ich gehe hier jedoch lediglich auf die Konzepte ein, die meines Erachtens nach für die Arbeit mit Familien und Tieren zentral erscheinen, genauer ein, da ein Ausführen aller Kernkonzepte der Integrativen Therapie in diesem Rahmen der Arbeit nicht möglich ist. Ich verweise hierfür auf die Übersichten in:

*Petzold, H.G. (2011e): INTEGRATIVE THERAPIE KOMPAKT 2011 und*

*Petzold, H.G. (2002b/2006/2011e):* Zentrale Modelle und KERNKONZEPTE der „INTEGRATIVEN THERAPIE“.

Zu allererst ist das Menschenbild im Integrativen Verfahren (Petzold 2003e) zu beschreiben, denn dieses ist bereits sehr aussagekräftig: „Der Mensch als Mann oder Frau ist ein Körper- Seele- Geist- Wesen in einem ökologischen und sozialen Umfeld im Kontext und Kontinuum

Petzold beschreibt, dass er sich lange mit Menschenbilder befasst habe und immer wieder befasse und wie unverzichtbar es sei, bei der Arbeit mit Menschen, ob beratend oder therapierend oder begleitend, sich mit den eigenen und gesellschaftlichen Vorstellungen über den Menschen zu befassen (vgl. Petzold, 2012g). Das Individuum ist dem Integrativen Verständnis nach auch immer eingebunden in seiner zeitlichen Entwicklung (Evolution, Alter, lifespan developmantal approach: *Orth, Petzold 2000*), in seiner Umwelt (Stadt, Region, Arbeitsstelle, Materielle Bezüge) in seiner „Mitwelt“ (Familie, Freunde, Nachbarschaft, Beziehungen) und seiner Innenwelt (Gedanken, Gefühle, Erinnerungen) (vgl. Petzold, H.G. (2006k/2011)).

Der Mensch wird demnach auf mehreren Ebenen und gleichwohl in seinem Lebensumfeld und in seiner Lebensspanne betrachtet. Die Integrative Therapie entwickelt sich dynamisch weiter (Sieper, Orth, Petzold 2020), so vertieft sich auch die anthropologische Sichtweise:

„Menschen – Männer und Frauen – sind als multisensorische und multiexpressive Wesen in evolutionären Prozessen aus der Natur hervorgegangen (Darwin). Sie sind in die Welt als Teil der Natur und in ihre jeweiligen Lebensräume eingebettet (embeddedness, Ökologizität), die sie bewegt durchmessen (Petzold, Orth, Orth-Petzold 2009), und sie leben vergesellschaftet miteinander in Nahraumbeziehungen (Affiliationsantrieb). Sie erkunden aus einem Grundantrieb explorativer Neugier die Welt in Prozessen lebenslanger Entwicklung (lifespan development) durch sensumotorisches, emotionales, volitives, kognitives und soziales ‘komplexes Lernen’ (Sieper, Petzold 2002), und sie gestalten in kokreativem Handeln die Dinge und Verhältnisse



der Welt (Poiesisantrieb: Orth, Petzold 1993) in gemeinschaftlicher 'Kulturarbeit'". (Petzold 2015k, S. 5)

Sehr grundlegend ist auch das von Petzold entwickelte Ko-respondenzmodell (Petzold 1991e), welches erklärt, „Alles sein- ist Mitsein“ (Petzold, 2003a, Seite?). Wir als Menschen stehen demnach immer in Beziehung zu unserer Umwelt. Es wird angenommen, dass wir Menschen ohne unsere Mitmenschen nicht in Kontakt treten, angrenzen, abgrenzen und uns entwickeln können. Unweigerliches Auseinandersetzen auf verschiedenen Ebenen und Qualitäten. Eine Voraussetzung der Ko-respondenz ist die Empathie, die Fähigkeit sind in Andere hineinfühlen zu können und damit eng verbunden die „Intersubjektivität“, zu wissen, dass ein anderer Mensch die Welt anderes erlebt (vgl. Rahm 1993, S. 81). Empathie ist für alles Zusammenleben bedeutsam. Beim Integrativen Ansatz ist die Rede von wechselseitiger Empathie (von beiden Seiten beabsichtigt) und von „Transversaler Empathie“. Diese beschreibt den Versuch das zu empathierende Gegenüber (Tier, Menschentier, Pflanze) positiv erfassen zu wollen und dies „kognitiv/metakognitiv durch reflexive, ko-reflexive, hyperreflexive Versuche des Begreifens, weiterhin durch Versuche eines emotionalen/metaemotionalen Empfindens und Erfühlens (Ko-Empfinden, Nachfühlen) und des 'zwischenleiblichen' somatosensumotorischen Mitschwingens und Mitspürens (Ko-motilität, motorische Synchronisation) (Petzold 2015f in Petzold; Wiedemann, 2019a).

Im Austausch bilden wir Menschen Haltungen und unsere eigenen Sichtweisen. Dieses Modell erscheint sehr bedeutend für die Arbeit mit Familien, denn sich empathisch in die Klient:innen einzufühlen ist doch unabdingbar, um ihre Lebenswelt verstehen zu können.

Ein weiterer wichtiger Bestandteil des Integrativen Verfahrens zur Gewinnung von Erkenntnissen ist die „integrative hermeneutische Spirale“ (Petzold, 2003a, 2017f). Diese beginnt mit dem Wahrnehmen, gefolgt von Erfassen, Verstehen, Erklären und führt zum Handeln, ist somit sowohl für die praktische Arbeit als auch zur Reflexion auf der Metaebene hilfreich (vgl. ebd.). Am Beispiel in der Arbeit als Familienhilfe, können nach diesem Modell Situationen in der Familie bearbeitet werden und der Familie eine Möglichkeit zur Reflexion und damit zu Veränderung angeboten werden.

Für diese Arbeit ist eins der Kernkonzepte „Die vier Wege der Heilung und Förderung“ zentral. Dieses bildet eine theoretische Grundlage zur praktischen Arbeit mit Klient:innen. In vielen Graduierungsarbeiten der EAG (Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Naturtherapien und Kreativitätsförderung) ist die Verknüpfung mit diesem Modell erfolgt, weil es sehr individuell praktiziert werden kann. Grundlegend ist „in der Praxis mit Menschen, Tieren, Pflanzen, Landschaften, Ökotypen [...] immer ein Prozess der „Ökologisation“ und „Sozialisation“, in dem die Salutogenese stärkendes Entwicklungsgeschehen und Pathologie minderndes Heilungsgeschehen gefördert wird“ (Petzold und Mathias-Wiedemann 2020, S. 2; Petzold, Orth-Petzold 2018a).

Betrachtet man einen „Fall“ in der Familienhilfe, sollte man sich demnach nicht nur die Belastungen der Familie mindern sondern gleichwohl „multiple Entwicklungs- und Heilungsprozesse“ fördern (Leitner und Höfner 2020, S. 186–188).

An dieser Stelle sei angemerkt, dass der Begriff „Fall“ zum Habitus Sozialer Arbeit gehört. Dieser definiert sich als „Ereignisse oder Personen, die von dafür zuständigen Personen/Instanzen/Berufsgruppen zu Fällen gemacht werden [...] nicht das Ereignis/die Person selbst [...] sondern die Thematisierung durch diejenigen, die den `Fall` bearbeiten“ (Müller, 2006, S. 35).

Im Integrativen Ansatz wird vom „Fall-Begriff“ abgesehen. Und stattdessen wird die Begrifflichkeit **Prozess** verwendet. Wie Petzold schreibt „Menschen sind keine Fälle“, und wo sie es sind oder zu solchen gemacht werden, tritt Inhumanität auf den Plan, denn „gut sozialkonstruktivistisch“: Sprache schafft Fakten!“ (Petzold, 2016h). Dabei soll deutlich werden das Menschen nicht objektiviert werden. Mit dem Wissen, um das Menschenbild im Integrativen Verfahren durchaus nachvollziehbar.

Integrative Ansätze sind nicht nur in der Psychologie und Psychotherapie zu finden, sondern überall da, wo es um Menschen und ihre Umwelt geht.

Dabei ist der gemeinsame Nenner für Psychotherapie, Soziotherapie, Agogik, Sozialarbeit usw. „Lernen“ und „Beziehungsarbeit“ in der Lebensspanne (Petzold und Sieper 2008).

Wie bereits erwähnt, entwickelt sich die Integrative Therapie dynamisch so gehören Tiergestützte Pädagogik/Therapie und Garten- und Landschaftstherapie zu den

„neuen Naturtherapien“, welche ganz besonders die biopsychosozialökologische Ausrichtung verfolgen.

In diesen Ansätzen wird eine interdisziplinäre Ausrichtung gewährleistet, Wissen aus Biologie, Ökologie, Land- und Forstwirtschaft, Medizin, Psychologie, Ethologie, Soziologie und Philosophie fließt ein, verschränkt mit „klinischen und agogischen Disziplinen“ wie Psychotherapie, Psychiatrie, Sozialarbeit/Sozialpädagogik. (Mathias-Wiedemann, Petzold, 2019 )

Die Kernkonzepte der „neuen Naturtherapien“ verknüpft zusammengefasst:

- Komplexe Achtsamkeit ( Zusammengehörigkeit von Mensch und Natur und die damit verbundene Pflege der Natur)
  - Natur (Alle Systeme des Lebendigen)
  - Naturempathie (Erfahren und Verstehen von Prozessen der Natur)
  - Naturverbundenheit (Stärkung von Naturbewusstheit und Zugehörigkeit)
  - Ökosophie (Wissen über die Natur)
  - Ökophilie (Wahrnehmen der Schönheit der Natur)
  - Ökologie (Wissenschaft von Wechselbeziehung von Lebewesen und Umwelt)
- (Mathias-Wiedemann und Petzold 2019, S. 19–20)

Als eine besonders bedeutende Aufgabe von „Kulturarbeit“, Psychotherapie, Kreativtherapie, Beratung und Supervision wird aus integrativer Sicht die „Oikeiosis“ (der umfassende Prozess der Entwicklung von Selbst-, Menschen-, Weltverstehen) gesehen (vgl. Petzold, 2019d/2020c). „Besonnene Voraussicht, darum geht es jetzt: für sich, für die anderen, für die Natur! Bei der haben wir es viel zu lange an Sorgfalt mangeln lassen – auch die TherapeutInnen und auch die SupervisorInnen. Man findet bei ihnen fast nichts zur Thematik. Wir als Menschen sind für die NATUR selbst inzwischen eine Art „Pandemie“ geworden. Weltweit sterben jeden Tag dutzende Arten aus: anthropogener Biozid. Zu vieles krankt an uns. Mehr und mehr werden wir dabei auch selbst Opfer unserer Mißwirtschaft, wenn uns nicht bald eine grundlegende Neuorientierung (Oikeiosis) gelingt“. (Petzold, 2019d/2020c)

#### **4. Mensch-Tier- Beziehung**

Es scheint so, dass sich Thesen, Studien und einzelne Berichte zur Entstehung und zur Wirkung von Mensch- Tier- Beziehung mehren. Diese sind in Zeitungen, Fachzeitschriften, Berichten und Onlinebeiträgen zu finden. Die aufgeführten Wirkungen von Mensch- Tier- Beziehungen sind auch immer kritisch zu betrachten. Die hier aufgeführte Zusammenschau, soll einen Überblick zu potentiellen Effekten von Mensch- Tier- Beziehungen geben, um zum Schluss einen Handlungsbezug für die sozialarbeiterische Praxis der Familienhilfe in Hinblick auf Heimtiere herzustellen. So Beispielweise ein Interesse vom Menschen am Tier zu verstehen.

##### **4.1 Psychologische Effekte von Mensch- Tier- Beziehungen**

An dieser Stelle werden mögliche psychologische Wirkungen beim Heimtierbesitz bzw.im Kontakt mit Tieren beschrieben. Sandra Wesenberg hat in ihrem Buch „Tiere in der Sozialen Arbeit“ sehr übersichtlich zusammengefasst allerdings wenig kritisch hinterfragt:

- Förderung emotionalen Wohlbefindens  
    Gefühl des Akzeptiertwerdens, Zugewandtheit/Zuneigung erfahren
- Förderung von positivem Selbstbild, Selbstwert ,Selbstbewusstsein  
    Vorbilderfahrung, Verantwortungsgefühl, Gefühl des Gebrauchtwerdens
- Förderung von Selbstkontrolle und Kontrolle der Umwelt  
    Kontrollerfahrungen, Sensibilisierung für Ressourcen, Kompetenzerfahrungen,  
    Sinnerleben
- Förderung von Sicherheit und Reduktion von Angst  
    Ruheempfinden, subjektives Sicherheitsgefühl
- Stressreduktion  
    Gelassenere Stressbewertung Ablenkung, Aufwertung kleiner Freuden
- Soziale Integration  
    Bedürfniserfüllung von Nähe, Geborgenheit
- Entlastungsmöglichkeiten  
    Ausdruck von Emotionen, Schaffen von Erinnerungen
- Reduktion von depressiven Stimmungen  
    Positivere Stimmung, Umbewertung

- Förderung mentaler Leistungen/ Motivation/Konzentration  
Stimulieren der Sinne, Verringerung der Ablenkbarkeit  
(vgl. Wesenberg, 2020, S. 47)

Außerdem sind die Förderung von Vertrauen, verbesserte Schmerzbewältigung und eine Reduktion von dysfunktionalem aggressivem Verhalten als mögliche Effekte aufzuführen. (vgl. Julius et al. 2014, S. 72–73ff.) .

Auch problematische Effekte wie Angstgefühle und schlechte Erinnerungen an negative bis hin zu traumatisierende Erfahrungen können ebenfalls im Tierkontakt ausgelöst werden.

#### **4.2 Physiologische Effekte von Mensch- Tier- Beziehungen**

Es gibt einige Studien zur Wirkung von Tieren auf physiologischen Parametern wie Herzschlag, Blutdruck und der Konzentration von Stresshormonen im Blut des Menschen.

Der Kontakt und insbesondere der Körperkontakt zu Tieren hat das Potential „die Aktivität des sympathischen Nervensystems zu reduzieren und damit physiologische Stressreaktionen abzupuffern“ (Julius et al. 2014, S. 76).

Hier sei anzumerken, dass im Kontakt mit Tieren ebenso körperliche Reaktionen wie Allergien ausgelöst werden können. Oder eben auch Stress aufkommen kann, durch die o.g. psychischen Effekte.

#### **4.3 Soziale Effekte von Mensch- Tier- Beziehungen**

Neben den psychologischen Effekten erscheinen die sozialen ein sehr bedeutende Rolle in der Mensch- Tier – Interaktion inne zu haben. Sowohl im Heimtierbesitz als auch in der Evaluation von tiergestützten Interventionen.

An diesem Punkt ist das Modell das Tier als „sozialer Katalysator“ von Levinson zu nennen, bei dem das Tier als eine Art Brücke zum in Kontakt treten zwischen Menschen dienen kann (vgl. Germann-Tillmann et al. 2019). Auch der Tierkontakt an sich scheint vor Vereinsamung zu schützen. Zudem gehören Nähe, Wärme und Körperkontakt sowie Spiel und Freude zur Interaktion mit Tieren. Mensch- Tier-

Beziehungen sollen auch Empathie und die Vermittlung von sozialer Attribute fördern (vgl. Wesenberg 2020, S. 54).

Doch Tierkontakt wird keinen menschlichen Kontakt ersetzen können. Im aufgeführten Fallbeispiel wird deutlich, dass der Tierkontakt allein nicht ausreichend ist, um Effekte erzielen, sondern tragende, ausschlaggebende Faktoren für nachhaltige Veränderung ist immer die zwischenmenschliche Beziehung.

Ein sehr interessanter Aspekt, gerade im Hinblick auf die Arbeit mit Familien, ist die Wirkung von Tieren auf Bindung- und Fürsorgeerfahrungen. Bowlby (1963) entwickelte die Bindungstheorie. Diese beschäftigt sich mit Bindungserfahrungen von Kindern, dem damit verbunden Fürsorgeverhalten der Eltern und dem daraus entstehenden zukünftigen Bindungsverhalten auch gegenüber neuen Bindungsfiguren (vgl. Julius et al. 2014, S.116 ff). So werden unterschiedliche Bindungstypen beschrieben. Weitere Ausführungen sind im zu Gebote stehenden Umfang dieser Arbeit nicht möglich. Heimtierbesitzer:innen scheinen in der Lage zu sein eine „bindungsartige Beziehung [zu ihren Tieren] zu entwickeln“ (Julius et al. 2014, S.169). Diese Annahme ist trotzdem ebenso kritisch zu betrachten, inwieweit diese Annahmen ausreichende belegt sind.

Petzold schreibt in seinem Artikel „Du Mensch- Ich Tier?“, dass Nähe, Aktivität, Spiel und eine Ausgewogenheit in der Stimmungslage gewichtige Faktoren für die tiergestützte Therapie/Intervention seien, dass gleichzeitig jedoch viele Erklärungsmodelle noch wenig ausgearbeitet seien und es daher Konzepte brauche, die spezifischer auf Störungen wie Depression, Angststörungen und Suchterkrankungen eingehen (vgl.Petzold und Ellerbrock 2017, S.5).

So sind in der sozialarbeiterischen Praxis zunehmend Tiere im Einsatz, doch im wissenschaftlichen Diskurs kein Thema. So muss sich von anderen Fachdisziplinen bedient werden, wie Buchner- Fuhs und Lotte im Buch Tierische Sozialarbeit, es als „geliehene Praxis“ bezeichnen (vgl. Buchner-Fuhs und Rose 2012, S. 11). Hilfswissenschaften sind der Profession Soziale Arbeit durchaus nicht fremd und ergänzen und fundieren das professionelle Handeln seit der Verberuflichung Sozialer Arbeit.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass einige Erklärungsansätze zur Wirkung von Mensch- Tier- Beziehung vorliegen, sie gleichwohl kritisch hinterfragt und ihre Vorläufigkeit offengelegt werden sollte.

#### **4.4 Probleme bei Mensch- Tier- Beziehungen**

Bei der Haltung von Heimtieren gibt es ebengleich problematische Aspekte, die an dieser Stelle ebenso aufgezeigt werden sollen. Diese können das Tierwohl als auch die Heimtierbesitzer:innen betreffen.

In § 20a GG steht geschrieben:

„Der Staat schützt auch in Verantwortung für die künftigen Generationen die natürlichen Lebensgrundlagen und die Tiere im Rahmen der verfassungsmäßigen Ordnung durch die Gesetzgebung und nach Maßgabe von Gesetz und Recht durch die vollziehende Gewalt und die Rechtsprechung“ (Dürig 1971, S. 14). Wie die Gesetzgebung genauer geregelt und Verstöße geahndet werden ist im Tierschutzgesetz geregelt.

Tiermisshandlungen, „Animal Hording“ und Zoophilie sind hier in Bezug auf private Tierhaltung zu nennen. Die schädigenden Aspekte werden häufig als Symptome psychischer Störungen / Erkrankungen diskutiert und auch in die ICD- 10 aufgenommen (vgl. Wesenberg 2020, S. 71 ff). Mögliche Korrelationen zu Gewalterfahrungen in der eigenen Kindheit und der Gewalt gegenüber Tieren können bestehen, so auch das Ausüben von Macht (ebd. Zur Tiermisshandlung gehört ebenso Vernachlässigung, wenn Besitzer:innen ihre Tiere nicht artgerecht halten, versorgen und pflegen. Heimtierbesitzer:innen können mit der Haltung überfordert sein oder nicht die finanziellen Möglichkeiten haben ein Tier zu versorgen.

Zudem ist nicht außer Acht zu lassen, welche Belastung es für die Besitzer:in sein kann, wenn das Tier schwer erkrankt oder verstirbt. Für viele Menschen bedeutet das einen großen Verlust, abhängig von der persönlichen Beziehung zum Heimtier. In Familien können das die ersten Erfahrungen für die Kinder mit dem Lebensende sein.

Nicht selten gibt es gesellschaftliche Vorurteile Heimtierbesitzer:innen gegenüber. Beispielweise, wenn Kinder Katzenhaare an ihrer Kleidung haben oder die Familie drei Kampfhunde hält. Buchner- Fuhs und Lotte beschreiben sehr treffend, wer zu viele oder die falschen Tiere halte, riskiere es diskriminiert oder sogar gesellschaftlich ausgeschlossen zu werden (vgl. Buchner-Fuhs und Rose 2012, S. 19).

Es wird deutlich, dass die Haltung gegenüber Tieren in der heutigen Gesellschaft zu verändern scheint. Sie sollen sauber, funktional und kontrollierbar sein. Sie scheinen mehr zu Partnern zu werden und perspektivisch könne man in der Forschung "Mensch-Tier- Dyaden" betrachten und untersuchen (vgl. Julius et al. 2014).

Auch diese Entwicklung sollte bei der Arbeit mit Menschen, weiter in den Blick genommen werden. Nehmen wir einmal an, die Bedürfnisse des Heimtieres stehen vor den Bedürfnissen des Kindes. Angenommen das Heimtier habe einen größeren Stellenwert in der Familie als andere Familienmitglieder, dann könnte es ebenfalls zu Beziehungskonflikten kommen.

Die aufgeführten problematischen Aspekte in Bezug auf Mensch-Tier- Beziehungen sind ebenfalls zu berücksichtigen, wenn man sich mit den Wirkungen beschäftigt.

## **5. Heimtiere in sozialpädagogisch betreuten Familien**

Wie bereits erwähnt, sind unter dem Begriff Heimtiere beispielsweise Katzen, Hunde, Kleintiere, Ziervögel oder Fische gemeint. Der sehnliche Wunsch eines Kindes nach einem Haustier, einem Begleiter, der tröstet, kuschelt und spielt. Die Heimtierstudie 2019 der Universität Göttingen hat gezeigt, dass „Heimtiere etwas überdurchschnittlich in Haushalten mit Kindern gehalten werden [...] Hunde noch mehr als Katzen“ (Ohr, Renate 2019, S. 11). Es scheint nicht ausschließlich der Wunsch eines Kindes nach einem Haustier zu sein, warum Familien Tiere anschaffen. Sucht man im Internet nach den Schlagworten Haustier und Familie erhält man zahlreiche positive Auswirkungen auf die Erziehung und das Familienleben. Ferner ist es vorstellbar, dass Eltern das Anschaffen von Tieren, damit begründen, dass sie schon immer Tiere in der Familie hatten oder dass die Kinder lernen sollen, Verantwortung zu übernehmen. Womöglich werden Heimtiere zum größten Teil als Familienmitglieder angesehen und akzeptiert, sogar die gleiche Aufmerksamkeit erhalten wie andere Familienmitglieder (vgl. Greiffenhagen und



Buck-Werner 2007, S. 44). Interfamiliäre Konflikte können auftreten, wenn die obig beschriebene Aufmerksamkeit dem Heimtier gegenüber überhandnimmt und Zuwendung und Fürsorge der die Kinder oder der Partner/ die Partnerin gegenüber sinken. Oder angenommen die sozioökonomischen Verhältnisse der Familie verändern sich und Versorgung des Heimtiers ist erschwert. So kann der Besitz von Heimtieren neben den obig beschrieben positiven Wirkungen Mensch- Tier- Beziehung auch Konflikte und Belastungen mit sich bringen.

Wie bereits erwähnt, handelt es sich bei Adressant:innen der Sozialpädagogischen Familienhilfe oftmals um multiproblembelastete Familien mit einer „unausgewogenen Ressourcen- Belastungs- Balance“(Freigang et al, 2016, S.846). So begegnet es Familienhelfer:innen nicht selten, dass der Heimtierbesitz Familien überfordert. Es kann zu schwierigen hygienischen Zuständen, zu vielen oder verwahrlosten Tieren kommen. Oder auch zu finanziellen Schwierigkeiten, wenn zur täglichen Versorgung Sonderausgaben wie beispielsweise Tierarztbehandlungen kommen. Ferner ist es vorstellbar, dass die möglichen positiven Effekte des Heimtierbesitzes in der Arbeit der Familienhilfe in den Hintergrund rücken oder wenig Beachtung erhalten.

Im Folgenden ein Prozessbeispiel einer Familie die aufgrund ihrer besonderen Belastungen zum Klientel Sozialer Arbeit wurde:

Familie K:

Mutter L. (35 Jahre) alleinerziehend mit zwei Jungen A. und R. (2 und 4 Jahre) lebt in einer Mietwohnung in einem ländlich gelegenen Dorf. Ein Dorf mit Einkaufsgelegenheiten, Zusanbindung, Kindergarten und Ärzten. Die Mutter leidet unter einer Angststörung mit Panikattacken, beide Kinder zeigen Verhaltensauffälligkeiten (Autoaggression, Impulsstörungen, Angststörungen). Die Familie lebt von Sozialhilfe, Kindergeld und Unterhaltsleistungen. Bereits die Herkunftsfamilie der Mutter hat während ihrer Kindheit Hilfe vom Jugendamt erhalten. Die Kindsmutter selbst hat vier Geschwister, zu denen sie nur wenig Kontakt hat genauso wie zu ihrem Stiefvater. Zum leiblichen Vater besteht kein Kontakt. Mit ihrer Mutter ist sie seit der Geburt des ersten Kindes im intensiven Kontakt. Der Vater der Jungen, kümmert sich phasenweise um die Kinder. Die Kindsmutter ist eher zurückhaltend, aber stets freundlich. In der Erziehung ihrer Kinder ist sie passiv und inkonsequent und oftmals überfordert. Im Haushalt leben folgende Heimtiere:

Labradorhündin Lola, Kater Tom und die Katzen Mila und Mala. Die Labradorhündin ist 8 Jahre alt und wurde von der Kindsmutter von Welpen an versorgt und erzogen. Sie begleitet die Kindsmutter schon seit vor der Geburt ihrer Kinder. Die Hündin ist sehr freundlich und ruhig. Im Umgang mit den Kindern ist sie ebenfalls sehr freundlich, wenn die Kinder aufdringlich sind zieht sie sich zurück.

Außerhalb der Familie gibt es eine ebenfalls alleinerziehende Freundin der Kindsmutter, die sie gelegentlich unterstützt. Die Hilfe zur Erziehung in Form von Familienhilfe wurde auf Wunsch der Mutter installiert mit dem Ziel, die Mutter in ihrer Erziehungsfähigkeit zu stärken.

Auf das Beispiel wird im nächsten Abschnitt weiter eingegangen.

Petzold beschreibt sehr trefflich, dass Bild vom Tier im Integrativen, als einen „Gefährten“ der den Menschen und seinen „Konvoi“ auf dem Lebensweg begleitet und gegebenenfalls sein „Gefährt zieht“ (Petzold und Ellerbrock 2017, S. 5).

Unabdinglich erscheint es, sich mit Tierbildern auseinanderzusetzen. Petzold merkt an, in der „Tiergestützten Therapie“ müssen „Objektive, fachspezifische Tierbilder [...] ohnehin noch spezifisch erarbeitet werden, denn da gibt es noch viel zu wenig Material z. B. für Katzen, Lamas, Achatschnecken etc. Besonders bei Hunden ist durchaus auch eine rassespezifische und geschlechtsspezifische Betrachtung erforderlich, ggf. auch bei Pferden [...]“. (Petzold, Sieper, Mathias-Wiedemann, 2021c) Auch Eigenarten oder besondere Merkmale der Tiere mögen Beachtung finden. Des Weiteren sollten „Sozialisation (Mit-Tierbezüge: Hund+Katzen-Haushalt, Menschenbezüge: Familienhund, Frauchen-Hund etc., Arbeitsbezüge: Hütehund, Drogenspürhund etc.) berücksichtigt werden und auch ihre Ökologisation (Stadtter, Landtier, Waldtier, Wassertier)“. (Petzold, Sieper, Mathias-Wiedemann, 2021c)

## **5.1 Heilende und fördernde Wirkungen von Heimtierbesitz**

In der Integrativen Therapie und Kulturarbeit ist es wichtig, bei allen Prozessen der Beratung, der Behandlung, Kreativitätsförderung und Bildungsarbeit die Leiblichkeit, das Seelische, das Geistige und der ökologische und soziale Kontext mit zu betrachten (Petzold 2006p; Petzold, Hömberg 2017, 2018 in Petzold (in: Petzold und Mathias-Wiedemann 2020, S. 2).

Als Grundlage zur Ausarbeitung der heilenden und fördernden Wirkungen von Heimtieren, wird an dieser Stelle eines der Kernkonzepte des Integrativen Verfahrens herangezogen, die „Vier Wege der Heilung und Förderung. Wie in Kapitel 3 bereits erwähnt.

In der Integrativen Therapie wird sich auf vier Fähigkeiten des Menschen gestützt, die „Ko-Respondenz“ im Austausch mit der Mit-welt, „kreatives Potential“ wahrnehmen und ausdrücken zu können, „Exzentrizität“ Vergangenes zu reflektieren und alternative Ideen zu entwickeln und „Regression“ emotional in die Vergangenheit zu gehen (vgl. Rahm et al., 1993, S.328 ff).

#### 1. Weg Bewusstseinsarbeit/ Sinnfindung/ emotionales Verstehen:

Im oben genannten Beispiel der Familie K., beschreibt die Kindsmutter, dass sie schon seit ihrer Kindheit Kontakt zu Tieren hatte. Sie erzählt, dass sie als kleines Mädchen die Hunde der Nachbarin ausgeführt habe. Seit dieser Zeit habe sie immer Tiere in ihrer Umgebung wissen wollen. Im Laufe der Hilfe wird der Mutter in den gemeinsamen Gesprächen deutlich, dass im Umgang mit den Tieren oftmals Ruhe finden konnte und Nähe zu den Tieren gesucht habe. Sie beschreibt, dass ihre Kindheit und Jugend vor allem von dem Gefühl geprägt war, nicht gut genug zu sein. Im Alter von 18 Jahren hatte sie einen Schlaganfall, seit diesem Tag ist sie durch körperliche Beeinträchtigungen eingeschränkt. Sie machte immer wieder Erfahrungen, nicht ausreichend zu sein. Mit ihrer Hündin Lola machte sie neue Erfahrungen, sie erzählt mit einem Lächeln im Gesicht, wie sie ihren ersten eigenen Hund abgeholt habe. Wie sie der Hündin Grundkommandos beigebracht, was für einen begabten Hund sie habe. Im Kontakt mit der Familienhilfe und der Tierliebe als Gesprächsmittelpunkt, gelingt es der Mutter über ihre schmerzhaften Erfahrungen der Vergangenheit zu sprechen, diese sich nochmal bewusst zu machen und neu zu sortieren. So wurden „schmerzhafte Gefühle und Erinnerungen szenisch wiedererlebt [...] dadurch zum Beispiel ihre heutigen Bewältigungsstrategien und Narrative (z.B. Vermeidung von Gefühlen oder Kontakten) [erkannt und verändert]“ (Rahm et al, 1993, S.330).

In diesem Beispiel fungierte das Heimtier als Assistent der Sozialarbeiter:in und half der Klient:in sich emotional zu verstehen und Sinn zu stiften. Die Kindsmutter ging

auf eigene Spurensuche auf ihrem Lebensweg und ihr gelang es Verhaltensweisen aufzudecken, zu reflektieren, möglicherweise anzupassen und auch auf das Familiensystem zu übertragen. Zu überlegen wie sich ihre Verhaltensweisen auf die Familienmitglieder und ihre Erziehung auswirken.

## 2. Weg Nachsozialisieren/ Bildung von Grundvertrauen:

Die Kindsmutter beschrieb oft im Umgang mit ihren Tieren ihr großes Herz. Im Zusammenleben mit den Tieren erfahre sie das Gefühl gebraucht zu werden. So kam es im Verlauf der Hilfe dazu, dass ein Tier kurzzeitig zur Pflege bei der Familie war, weil sich deren Besitzer:innen derzeit nicht um das Tier kümmern konnte. Es wirkte so als übernehme die Kindsmutter in diesen Fällen eine Mutterrolle. Die Mutter, die sich kümmert, dass alle Tiere gut versorgt sind. Über diese Situationen konnte mit Frau K. an ihrer Rolle als Mutter gearbeitet werden, was sie sich von ihrer eigenen Mutter gewünscht hätte. Aber auch welche Gefühle sie beim Versorgen und im Kontakt mit ihren Tieren hat. Sie beschreibt die Nähe und Wohlfühl.

Über die Beziehung und die Haltung zu den im Haushalt lebenden Tiere, kann es also Aufschluss über frühere Eltern- und Beziehungserfahrungen der Adressat:in geben. Möglicherweise lassen sich Wünsche der Klient:innen erkennen nach Erfahrungen die sie nicht machen konnten, wie das Erfahren von Nähe, Sicherheit, Vertrauen oder des Verstandenwerdens (vgl. Rahm et al, 1993, S.332). So kann es also sein, dass die Mensch- Tier- Beziehungen alternative Erfahrungen im Aufbau einer Persönlichkeitsstruktur haben. Im Rahmen der Familienhilfe erscheint es dann wichtig, auch hier das Augenmerk auf die Beziehung zu den anderen Familienmitgliedern zu richten und hier emotionale Erfahrungen aufzudecken und Ressourcen zu aktivieren.

## 3. Weg Erlebnisaktivierung:

Die Katze Mila der Familie K. wurde im Verlauf der Hilfe trächtig. Die ganze Familie freute sich auf die Geburt der Kätzchen. Als eine gemeinsame Familienaktion wurde mit der Familie eine Wurfkiste für Katze Mila gebaut. Die Jungs A. und R. malten zusammen mit ihrer Mutter Katzenbilder, sie bauten die Kiste aus einem Karton und

statteten sie mit Decken aus. Dabei lachten und sprachen alle Familienmitglieder viel und sie zeigten viel Kreativität.

Das Zusammenleben mit Heimtieren bietet oft die Möglichkeit erlebniszentriert zu arbeiten, dabei können die Familienmitglieder in einen kreativen Prozess gelangen. Die Familie kann motiviert und angeleitet werden durch das „Einbeziehen des Alltagslebens als Experimentier- und Übungsfeld“ Ressourcen zu aktivieren. Gleichzeitig den Familienzusammenhalt zu stärken, prosoziales Verhalten zu fördern und die Kommunikation innerhalb der Familie anzuregen.

#### 4. Weg Solidaritätserfahrung/ Engagement:

Das Netzwerk von Frau K. beschränkte sich auf den Kindsvater, der nur phasenweise am Leben der Familie teilnahm, der eigenen Mutter und einer Freundin. Dadurch, dass Frau K. nicht erwerbstätig war, hatte sie auch keine Arbeitskolleg:innen. Die Familie hatte durch häufige Umzüge, kaum Kontakt zur Nachbarschaft oder anderen im Dorfe lebenden Familien. Frau K. stand häufig mit der Erziehung ihrer Kinder und alltäglichen Herausforderungen alleine dar. Sie konnte sich nicht überwinden an Eltern-Kind- Turngruppen oder ähnlichem teilzunehmen, da sie Angst hatte aufgrund ihrer Einschränkungen verurteilt zu werden. Zusammen mit der Familienhilfe konnte sie herausarbeiten, dass sie gerne etwas mit ihrer Hündin Lola machen wollte. Denn sie hatte das Gefühl, dass durch die Betreuung ihrer Jungen, nicht nur sie persönlich sondern auch ihr Hund zu kurz komme. Bei der Recherche nach wohnortsnahen Hundesportgruppen wurde man fündig und die Kindsmutter besuchte eine Hundespielgruppe mit ihrer Hündin. Sie ging regelmäßig, wenn die Betreuung der Kinder gesichert werden konnte, zu der Gruppe.

Um diese heilsamen oder förderlichen Wirkungen zu aktivieren, braucht es selbstredend nicht nur das Heimtier, sondern auch einen Mitmenschen. Im hier angebrachten Beispiel ist es die Familienhilfe, die die Klient:in empathisch im Prozess begleitet.

„Menschen müssen und wollen von Menschen in ihrem biographisch gewachsenen So-Sein verstanden werden und sie wollen verstehen! Sie brauchen für ihre Probleme und für ihre Belastungen das Erleben „komplexer Empathie“ als einem

Geschehen von „zwischenleiblicher Wechselseitigkeit“, in das sich die in einem relationalen Geschehen Stehenden mit ihrem jeweiligen eigenen Empathieren einbringen können“ (Petzold 2018e, S. 14).

Die Adressat:innen sollten dabei unterstützt werden, einen Transfer in ihren Alltag und vor allem ihre Verhaltensweisen betreffend zu leisten, in zwischenmenschliche Kontakte und in ihre Erziehung (vgl. Petzold 2018e, S. 17).

## **6. Bedeutung für die sozialpädagogische Praxis der Familienhilfe**

Wenn man Familien Hilfe oder Unterstützung bieten und sie dazu noch verstehen möchte, erscheint es als unerlässlich diese auf vielen verschiedenen Ebenen zu betrachten. Die Familie in ihrem Kontext, ökologisch und ökonomisch mit ihrem sozialen Netzwerk. Mit ihren geistigen, psychischen und physischen Ressourcen. Aber auch mit ihrer Geschichte bis heute und in Zukunft. Eine solche ganzheitliche Betrachtung kann es erst möglich machen, Belastungen und Ressourcen ins Gleichgewicht zu bringen, damit die Familie ein sicherer Ort zum Heranwachsen des Kindes ist. In dieser Arbeit wurde die Bedeutung von Heimtieren und Mensch- Tier-Beziehung für den Menschen und damit auch für Familien nochmal deutlich.

Gefährtschaft mit Tieren umfasst von Seiten des Menschen eine emotional bestimmte, intensive soziale Beziehung und Bindung (Herzensbeziehung) und eine kognitiv bestimmte Verstehensbeziehung, die in einem sensumotorisch, extero- und interozeptiv unter-fangenen Nahraum mit einem Tier bzw. mit Tieren als Gefährten gelebt wird. (Petzold und Ellerbrock 2017, S. 5)

So lässt sich die Beziehung zwischen Besitz:innen und Heimtier sehr treffend als eine „Gefährtschaft“ (vgl. ebd.) erfassen und es scheint offenkundig, dass sich daraus ein Handlungsbezug für die sozialarbeiterische Praxis ergibt. Mit dieser Erkenntnis hat sich Thomas Ryan in seinem Buch „Animals in Social Work: Why and How They Matter“ sehr umfassend auseinander gesetzt.

Mit den hier herausgearbeiteten förderlichen und möglicherweise heilsamen Faktoren des Heimtierbesitzes ist deutlich geworden, dass die sozialpädagogische Familienhilfe, den in der Familie lebenden Tieren, durchaus positive Beachtung schenken darf. Vielmehr sogar, können sie in die Arbeit mit den Familien involviert

werden. Im zuvor aufgeführten Beispiel, konnten Aufschlüsse zur Biographie der Mutter gewonnen werden, ein sinnhaftes Verstehen von Verhaltensweisen und Wünschen ist entstanden. Übertragungen zum Erziehungsverhalten und zum Bild von „Familie im Kopf“ (Petzold 2010 2006v, überarb. u. wesentlich erw. 2009h, S. 222) sind entstanden. Die Fachkraft sowie Frau K. selbst haben viel über Beziehungserfahrungen der Mutter erfahren und ihr die Möglichkeit zur Reflexion gegeben. Der Tierkontakt bietet Gesprächsanlass zu Fragen nach dem emotionalem Wohlbefinden, Kontrollerfahrungen, Wertschätzung, Bedürfnissen und Bewältigungskompetenzen. Über den Heimtierbesitz könnte mit den Familienmitgliedern nach Kompetenzerfahrungen und Selbstwirksamkeitserfahrungen im Umgang mit dem Tier geforscht werden. Das Heimtier kann als „Eisbrecher“, gerade bei Kindern und Jugendlichen fungieren. Es ist gleichwohl vorstellbar, dass die Anwesenheit bspw. des Familienhundes bei belastenden oder schwierigen Gesprächen mit der Familie für eine positivere Gestimmtheit sorgen oder als eine emotionale Unterstützung dienen könnte.

Mit dem Einbezug des Heimtieres, besteht die Möglichkeit zur Erlebnisaktivierung mit der gesamten Familie. Ein gemeinsamer Spaziergang oder eine Trainingseinheit mit dem Familienhund Max oder das Bauen einer Hundehütte für Rex sind ebenso vorstellbar. Aber auch die gemeinsame Fellpflege der Hauskatze Minka oder das Säubern und Versorgen der Kaninchen Flecki. Sie stärken die Interaktion, Kommunikation, Spaß und Freude in der Familie und bieten Beobachtungssituationen sowie die Möglichkeit zur Reflexion. Verhaltensmuster, interfamiliäre Rollen und Beziehungen können aufgedeckt und besprochen werden.

Darüber hinaus können Heimtiere in der Familie auch Anlass sein, sich weitergehend für Tier, Tierwohl, Umwelt und Natur einzusetzen. Mitmenschen mit gleichen Interessen kennenzulernen. Engagement im Tierschutzverein, beim örtlichen Nabu oder Aktionen wie „Saubere Landschaft“ (eine Gruppe sammelt Müll in der Natur ein) oder die Unterstützung bei der Amphibien- Wanderung sind denkbar. Sowohl die Kinder, Jugendliche und Erwachsene können von Solidaritätserfahrungen in sozialen Netzwerken profitieren. Gerade Jugendliche sind auf außerfamiliäre Erfahrungen angewiesen. So beschreibt es Petzold sehr eindeutig: Sensible Phasen brauchen, das sei nochmals unterstrichen, passgenaue ökologische und soziale

Kontextantworten, damit ihre Bereitschaft zur Potentialaktualisierung nicht ins Leere läuft“ (Petzold et al. 2009, S. 306).

Gerade in der Sozialpädagogischen Familienhilfe trifft man oft auf Menschen, die in ihrem Leben wenige Solidaritätserfahrungen gemacht haben. Die das Gefühl haben mit allem alleine dar zu stehen, die kein gesichertes Netzwerk haben, auf das sie sich verlassen können. Oder die wenig Mitgefühl oder Verständnis für ihre Lebenssituation erfahren. Wo dann auch der Mut fehlt sich Gruppen wie Elterntreffs, Mutter-Kind-Gruppen o.ä. anzuschließen. Doch gerade dann ist der Aufbau einen neuen sozialen Netzwerks wichtig. Da erscheint gerade das Tier als eine neutrale Brücke Kontakte zu Mitmenschen aufzubauen. Ein gemeinsames Interesse am Tier kann verbinden, also vielleicht sogar zwischenmenschliche Beziehung befördern.

Weitere konkrete Umsetzungsmöglichkeiten könnten das Erfassen von Heimtieren bei der Anamnese und der Biographiearbeit sein. Der Einbezug von Heimtieren der Familie bei systemischen Aufstellungen der Familie (bspw. Familienbrett) oder anderen kreativen Methoden in der Arbeit mit Familien.

Sozialpädagogische Familienhilfe sollte neben den Potentialen der Heimtierhaltung auch sensibel die schwierigen Aspekte wahrnehmen. Wesenberg beschreibt in ihrem Buch: „Tiere in der Sozialen Arbeit“ zu diesem Punkte, dass Sozialarbeiter:innen Familien dabei helfen könnten, die Notwendigkeit des Sterilisierens von ihren Tieren oder das sich leisten können eines weiteren Tieres (finanziell/ zeitlich...) zu erkennen. Sowie das Vermitteln von Unterstützungsangeboten bei sozioökonomischen Belastung der Klient:innen wie die Tiertafeln (vgl. Wesenberg 2020, S. 20).

Eine nicht artgerechte Haltung bis hin zu misshandelndem Verhalten gegenüber dem Heimtier in einer Familie kann „die Werte des Tierschutzes in Widerspruch zu den Handlungsmaximen einer professionellen Sozialen Arbeit bringen“ (Buchner-Fuhs und Rose 2012, S. 18).

So muss die Familienhilfe respektvoll und tolerant mit der Lebenswelt ihrer Adressant:innen umgehen. Und hat vielleicht ein persönliches Interesse am Tierschutz. Das kann zu möglichen inneren Konflikten bei der Fachkraft führen. Grundlegend scheint es zudem noch unerlässlich, als Familienhelfer: in die eigene Haltung zu Heimtieren und Tierbildern zu reflektieren und diese im Kontakt mit den



Familien transparent zu machen. Hat man beispielsweise Abneigungen gegenüber Hunde und begleitet eine Familie mit einem geliebten Vierbeiner, möge das nicht unbesprochen bleiben. Schwierigkeiten im Aufbau einer professionellen, empathischen und vertrauensvollen Beziehung sind nicht ausgeschlossen.

## **7. Fazit**

Die vorliegende Arbeit hatte zum Ziel, das Augenmerk von Familienhelfer:innen auf den Heimtierbesitz der Klient:innen und so auf die damit einhergehende Bedeutung für ihre Lebenswelt aufmerksam zu machen. Inspiriert von einschlägiger Literatur oder den beruflichen sowie privaten Erfahrungen im Zusammenleben mit Heimtieren, sollte es nicht um geplante tiergestützte Einheiten gehen, sondern vielmehr um die felligen und haarigen Mitbewohner, Sozialpartner, Familienmitglieder oder „Gefährten“ (Petzold und Ellerbrock 2017, S. 5) der Klient:innen. Es wurde aufgezeigt, welche positiven sowie problematischen Aspekte hinsichtlich der Mensch- Tier- Beziehungen in der Theorie und Praxis diskutiert werden. Das diese auch immer kritisch hinterfragt werden müssen.

Der Bezug zum Integrativen Ansatz, beim Herausarbeiten von Wirkpotentialen der Heimtierhaltung, hat sich als äußerst gewinnbringend erwiesen. Da das dem zugrunde liegende Menschenbild, den Menschen auf vielen Ebenen und in seinem Kontext (sozial, ökologisch) zu betrachten, gut mit dem Ziel dieser Arbeit übereinkommen lässt.

Die Sozialpädagogische Familienhilfe hat zum Ziel die Familie dahingehend zu befähigen, ihren Lebensalltag zu bewältigen, ihre Ressourcen zu stärken und sich letzten Endes als Hilfeform überflüssig zu machen. Dazu betritt sie die Lebenswelt ihrer Klient:innen und wenn zu dieser Heimtiere gehören, dürfen diese entsprechend individuell, auch in die Hilfe miteinbezogen werden. Diese Arbeit hat dazu entsprechende Handlungsimpulse zusammengetragen.

Umwelt, Tiere und Natur gehören zum Menschen (Petzold, Sieper, Mathias-Wiedemann 2021). So erscheint es geradezu unausweichlich, dass die wachsende Bedeutung in die Forschung, den Fachdiskurs, ins Studium und in die Fortbildung von Sozialarbeiter:innen gehört und ihnen eine entsprechende Bedeutung

zugesprochen wird. In der Arbeit mit Menschen in allen Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit, überall da wo wir mit Menschen und Tieren in Begegnung treten, erfordert es Kenntnisse zu Mensch- Tier- Beziehungen. Zu den Wirkpotentialen sowie den problematischen Aspekten.

Außerdem werden naturtherapeutischen Überlegungen, tiergestützte Arbeit gehört wie bereits erwähnt zu den „neuen Naturtherapien“, angestellt die für Eltern und Familie eine Aufgabe sieht.- Das Teilen von „Naturerfahrungen“ und kognitiven Wissen zur Natur, um die „Ökophilie“, die Oikeiosis und „Naturempathie“ der Kinder und damit der folgenden Generationen zu schulen (vgl. Petzold 2018e, S. 6, S.68ff). Familien, die multiproblembelastet und damit benachteiligt sind, sollten bei dieser Aufgabe unterstützt werden. Eine solche Bildungsarbeit könnte auch Berücksichtigung im Fachdiskurs der Sozialen Arbeit finden. Überdies ist es als Ziel in der Arbeit mit Familien vorstellbar.

Und nun abschließend als weiteren Denkanstoß:

„[Naturtherapien] leisten ihren Beitrag [...], wenn sie „Tierbilder“, „Waldbilder“, „Landschaftsbilder“ als „Bilder zu Schützenswertem“, zum Wissen über die Welt erarbeiten und Praxeologien zum ethisch verantworteten, lebenssichernden und lebensförderlichen Umgang mit der Welt und den Menschen entwickeln und verbreiten“ (Petzold 2018e, S. 70;Petzold, Sieper, Mathias-Wiedemann 2021).

## 8. Zusammenfassung/ Summary

### **Zusammenfassung: Vom ‚Fall‘ zum Fell - Heimtiere in der Sozialpädagogischen Familienhilfe**

Dieser Praxisbericht handelt von Mensch- Tier- Beziehungen im Alltag. Sie setzt sich mit der Frage auseinander, inwiefern sich aus Erkenntnissen zu Wirkungen von mensch- Tier- Beziehungen ein Handlungsbezug für Fachkräfte der Sozialpädagogischen Familienhilfe ergibt. Als Einführung werden die Sozialpädagogische Familienhilfe als Form eine Form der Hilfen zur Erziehung und der Familienbegriff erläutert. Weitergehend wird das Integrative Verfahren nach Petzold kurz erläutert und wichtige Kernkonzepte für diesen Praxisbericht. Darauf folgte als Grundlage eine Zusammenfassung der Wirkpotentiale von Mensch-Tier-Beziehungen und gleichzeitig problematische Aspekte. Mit einer Anknüpfung an die „*Vier Wege der Heilung und Förderung*“ wurden Handlungsimpulse für die Sozialpädagogische Arbeit mit Familien herausgearbeitet und ein Bezug zu den „*Neuen Naturtherapien*“ und „*naturtherapeutischen Überlegungen*“ hergestellt.

**Schlüsselwörter:** Heimtiere, Mensch-Tier-Beziehungen, Sozialpädagogische Familienhilfe, Vier Wege der Heilung und Förderung im Integrativen Verfahren, Neue Naturtherapien

### **Summary: From ‚Case‘ to Fur - Pets in Social and Pedagogical Family Support**

This practical report is about human-animal relationships in everyday life. It deals with the question of the extent to which findings on the effects of human-animal relationships provide a reference for action for professionals in social-pedagogical family support. As an introduction, social-pedagogical family support as a form of educational assistance and the concept of family are explained. Furthermore, the integrative procedure according to Petzold is briefly explained and important core concepts for this practice report. This is followed by a summary of the potential effects of human-animal relationships and, at the same time, problematic aspects. With a link to the "*Four Ways of Healing and Support*", impulses for action for social-pedagogical work with families were elaborated and a reference to the "*New Nature Therapies*" and "*nature-therapeutic considerations*" was established.

**Keywords:** Pets, Human-Animal Relationships, Social Pedagogical Family Support, Four Ways of Healing and Promotion in the Integrative Method, New Nature Therapies

## 9. Literaturverzeichnis

- Buchner-Fuhs, J.; Rose, L. (2012): Tierische Sozialarbeit. Ein Lesebuch für die Profession zum Leben und Arbeiten mit Tieren. Wiesbaden: Springer VS.*
- Dürig, G. (1971): Grundgesetz. München: Deutscher Taschenbuch-Verlag.*
- Germann-Tillmann, T.; Stamm Näf, A.; Merklin, L. (2019): Tiergestützte Interventionen. Praxisbuch zur Förderung von Interaktionen zwischen Mensch und Tier. Bern: Hogrefe Verlag.*
- Greiffenhagen, Sylvia; Buck-Werner, Oliver N. (2007): Tiere als Therapie. Neue Wege in Erziehung und Heilung. Mürtenbach: Kynos-Verlag.*
- Julius, H.; Beetz, A.; Kotrschal, K.; Turner, D.; Uvnäs-Moberg, K. (2014): Bindung zu Tieren. Psychologische und neurobiologische Grundlagen tiergestützter Interventionen. Göttingen, Bern, Wien: Hogrefe.*
- Leitner, A.; Höfner, C. (2020): Handbuch der Integrativen Therapie. Wien: Springer Verlag.*
- Ilert, K.; Böllert, K. (2017): Kompendium Kinder- und Jugendhilfe. Wiesbaden: Vieweg.*
- Mathias-Wiedemann, U.; Petzold, H. G. (2019): Impulse für die „Neuen Naturtherapien“. In: *GRÜNE TEXTE Die NEUEN NATURTHERAPIEN Internetzeitschrift für Garten-, Landschafts-, Waldtherapie, Tiergestützte Therapie, Green Care, Green Meditation, Ökologische Gesundheit, Ökopsychosomatik* 31. Online verfügbar unter <https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=mathias-wiedemann-petzold-2019-impulse-fuer-die-neuen-naturtherapien-gruene-texte-31-2019.pdf>.*
- Müller, Burkhard (2006): Sozialpädagogisches Können Ein Lehrbuch zur multiperspektiven Fallarbeit. Freiburg im Breisgau: Lambertus- Verlag.*
- Orth, I., Petzold, H.G. (2000): Integrative Therapie: Das „biopsychosoziale“ Modell kritischer Humantherapie. Integrative Therapie 2/3, 131-144, und in Petzold, H.G. (2001a): Integrative Therapie – Das „biopsychosoziale“ Modell kritischer Humantherapie und Kulturarbeit. Ein „lifespan developmental approach“. Paderborn: Junfermann. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/08-2000-orth-i-petzold-h-g-2000-integrative-therapie-das-biopsychosoziale-modell.html>*
- Petzold, H.G. (2002b/2006/2011e): Zentrale Modelle und KERNKONZEPTE der „INTEGRATIVEN THERAPIE“. Düsseldorf/Hückeswagen. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikation.de/materialien.htm) - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - 02/2002. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/Petzold-Kernkonzepte-Polyloge-02-2002.pdf>. Überarbeitete Version, Kernkonzepte II, 2011e <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-01-2011-petzold-h-g-upd-2011e.html>. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-01-2011-petzold-h-g-upd-2011e.html>.*

publikation.de/downloads/download-polyloge/download-2002b-update-2006-02-2002-petzold-h-g.html; Übersetzung ins Polnische: Polilogi; Wielopłaszczyznowe, Krzyżujące się dociekania Naukowe, Warschau: Blekitny Krzyż.

*Petzold, H.G.* (2006k/2011): Integrative Therapie als „angewandte Anthropologie“ in einer „transversalen Moderne“ Menschenbild und Praxeologie (erg. Updating von 2003e). Hückeswagen: Europäische Akademie für Psychosoziale Gesundheit. Neueinstellung 2011: *Polyloge* 2/2011- Online Verfügbar unter <https://www.fpi-publikation.de/polyloge/02-2011-petzold-h-g-2006k-update2011-integrative-therapie-anthropologie-menschenbild-u/>

*Petzold, H.G.* (2010 / 2006v, überarb. u. wesentlich erw. 2009h): Mentalisierung und die Arbeit mit der „Familie im Kopf“. „Integrativ-Systemische“ Entwicklungstherapie mit Familien – das „bio-psycho-sozial-ökologische“ Modell „Integrativer Humantherapie“. In: *Integrative Therapie* 2/3, S. 161–257. Online verfügbar unter [https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=textarchiv-petzold\\_petzold-2009h-mentalisierung-und-arbeit-mit-der-familie-im-kopf-integrativ-systemische-humantherapie.pdf](https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=textarchiv-petzold_petzold-2009h-mentalisierung-und-arbeit-mit-der-familie-im-kopf-integrativ-systemische-humantherapie.pdf).

*Petzold, H.G.* (2011e): INTEGRATIVE THERAPIE KOMPAKT 2011 - Definitionen und Kondensate von Kernkonzepten der Integrativen Therapie - Materialien zu „Klinischer Wissenschaft“ und „Sprachtheorie“ POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - 1, 2011, <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-01-2011-petzold-h-g-upd-2011e.html>

*Petzold, H.G.* (2012g): „Unterwegs“ handlungsleitenden Menschenbildern. In: *Petzold, H.G.* (2012f): Die Menschenbilder in der Psychotherapie. Interdisziplinäre Perspektiven und die Modelle der Therapieschulen. Wien: Krammer. S. 15-40. - 2. Auf. Bielfeld: Aistheis 2015. POLYLOGE 28/2019. Online verfügbar unter <https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=petzold-2012g-2019-handlungsleitende-menschenbilder-interdisziplinaere-perspektiven-therapieschulen-polyl-28-2019.pdf>

*Petzold, H.G.* (2015k): Integrative Therapie aktuell 2000 – 2015 Transversale und mundane Hominität Den Menschen „von der Welt und der Natur her“ denken Klinische Kompetenz & soziales Engagement, ökologischer Naturbezug & kritische Kulturarbeit. In: *POLYLOGE Eine Internetzeitschrift für „Integrative Therapie“* 20. Online verfügbar unter [https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=polyloge\\_petzold-2015k-integrative-therapie-aktuell-hominitaet-natur-kritische-kulturarbeit-polyloge-20-2015pdf.pdf](https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=polyloge_petzold-2015k-integrative-therapie-aktuell-hominitaet-natur-kritische-kulturarbeit-polyloge-20-2015pdf.pdf).

*Petzold G. H.* (2016h): Menschen sind keine „Fälle“ – prekäre Implikationen für den systemischen Diskurs. „Systemmagazin“ Online-Journal für systemische Entwicklungen, 02/2016; Online verfügbar unter: <http://systemmagazin.com/menschen-sind-keine-faelle-prekaere-implikationen-fuer-den-systemischen-diskurs/> und erw. Textarchiv 2016 <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-hilarion-g-2016h-menschen-sind-keine-faelle-prekaere-implikationen-fuer-den.html>

- Petzold, H.G. (2018e):* Naturtherapeutische Überlegungen zu offenen Fragen in der „tiergestützten Therapie“: Mensch-Hund-Beziehung, Menschenbild, Tierbild und andere Entwicklungsaufgaben. In: *POLYLOGE Internetzeitschrift für „Integrative Therapie“* 3 (9). Online verfügbar unter [https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=grueneTexte\\_petzold-2018e-naturtherapeutische-ueberlegungen-fragen-tiergestuetzte-therapie-gruene-texte-09-2018pdf.pdf](https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=grueneTexte_petzold-2018e-naturtherapeutische-ueberlegungen-fragen-tiergestuetzte-therapie-gruene-texte-09-2018pdf.pdf).
- Petzold, H. G. (2019d/2020c):* Notizen zur „OIKEIOSIS“, Selbstfühlen und Naturfühlen. Transversale Selbst-, Natur-, Welterkenntnis, „Green Meditation“, „Green Writing“, „Grünes Handeln“ – anthropologische und mundanologische Konzepte der Integrativen Therapie. Grüne Texte 14/2019. Online verfügbar unter: <https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=petzold-2019d-2020c-oikeiosis-selbstfuehlen-naturfuehlen-transversal-gruene-texte-14-2019.pdf> ; *POLYLOGE* 5/2020, <https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=petzold-2019d-oikeiosis-selbstfuehlen-naturfuehlen-transversal-polyloge-05-2020.pdf>.
- Petzold H.G (2021c):* Über Tier- und Menschenbilder, „Non-human Animals“ und „Menschtiere“ – Neue natur- und humantherapeutische Überlegungen zu Embodiments und Mentalisierungen in einer prekären Welt des Lebendigen. Rohmanuskript
- Petzold, H. G.; Ellerbrock, B. (2017):* Du Mensch – Ich Tier? „Gefährtschaft“ und „Begegnungsevidenz“ in der ‚Tiergestützten Therapie im Integrativen Verfahren‘ 2 (29). Online verfügbar unter [https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=sonstiges\\_petzold-ellerbrock-2017-du-mensch-ich-tier-gefaehrtschaft-begegnungsevidenz-gruene-texte-29-2017.pdf](https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=sonstiges_petzold-ellerbrock-2017-du-mensch-ich-tier-gefaehrtschaft-begegnungsevidenz-gruene-texte-29-2017.pdf).
- Petzold, H.G; Feuchtnner, C.; König, G. (2009):* Für Kinder engagiert - mit Jugendlichen auf dem Weg. In: *INTEGRATIVE THERAPIEZEITSCHRIFT FÜR VERGLEICHENDE PSYCHOTHERAPIE UND METHODENINTEGRATION* 35 (2/3), S. 135–154. Online verfügbar unter [https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=integrative-therapie\\_it-2009-2-3-fuer-kinder-engagiert-mit-jugendlichen-auf-dem-weg.pdf](https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=integrative-therapie_it-2009-2-3-fuer-kinder-engagiert-mit-jugendlichen-auf-dem-weg.pdf).
- Petzold, H. G., Mathias-Wiedemann, U. (2019a/2020):* Das integrative Modell „komplexer, wechselseitiger Empathie“ und „zwischenleiblicher Mutualität“ als Grundlage melioristischer Lebenspraxis, Therapie und Supervision. Forschungsbericht aus der Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Hückeswagen. *POLYLOGE* 3/2019. Online verfügbar unter <https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=petzold-2019a-integrative-modell-wechselseitige-empathie-zwischenleibliche-mutualitaet-polyl-03-2019.pdf>
- Petzold, H.G.; Mathias-Wiedemann, U. (2020):* Arbeiten zu den neuen Naturtherapien der EAG. In: *GRÜNE TEXTE Die NEUEN NATURTHERAPIEN* Internetzeitschrift für Garten-, Landschafts-, Waldtherapie, Tiergestützte Therapie, Green Care, Green Meditation, Ökologische Gesundheit, Ökopsychosomatik 4. Online verfügbar unter <https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=petzold-mathias-wiedemann-arbeiten-zu-den-neuen-naturtherapien-der-EAG-gruene-texte-04-2020.pdf>

- Petzold, H. G., Orth-Petzold, S. (2018a): Naturentfremdung, bedrohte Ökologisation, Internetsucht – psychotherapeutische und ökopsychosomatische Perspektiven*  
In: Petzold, H. G., Ellerbrock, B., Hömberg, R. (2018a): Die neuen Naturtherapien. Handbuch der Garten-, Landschafts-, Waldtherapie und Tiergestützten Therapie, Green Care und Green Meditation. Bd. I. Bielefeld: Aisthesis. S. 327-448. Online verfügbar unter <http://www.fpi-publikation.de/artikel/gruene-texte/03-2019-petzold-h-g-orth-petzold-s-2018a-naturentfremdung-bedrohte-kologisation-internet.html>
- Petzold, H.G.; Sieper, J. (2008): INTEGRATIVE SOZIO THERAPIE - zwischen Sozialarbeit, Agogik und Psychotherapie Zur Konnektivierung von Modellen der Hilfeleistung und Entwicklungsförderung für optimale Prozessbegleitung.* In: *POLYLOGE Internetzeitschrift für „Integrative Therapie“* 7 (19). Online verfügbar unter [polyloge\\_petzold\\_sieper\\_polyloge-19-2008.pdf](http://www.fpi-publikation.de/polyloge/petzold_sieper_polyloge-19-2008.pdf).
- Rahm, D. (1993): Einführung in die integrative Therapie. Grundlagen und Praxis.* Paderborn: Junfermann 2. Auflage.
- Ryan, T. (2011): Animals and Social Work: A Moral Introduction.* New York.
- Schröer, W.; Struck, N.; Wolff, M.(2016): Handbuch Kinder- und Jugendhilfe.* Weinheim: Beltz Verlagsgruppe.
- Sieper, J. (2006): „Transversale Integration“: Ein Kernkonzept der Integrativen Therapie - Einladung zu ko-respondierendem Diskurs.* Integrative Therapie, 3-4, 393-467 und erg. in: Sieper, J., Orth, I., Schuch, H.W. (2007) (Hrsg.): Neue Wege Integrativer Therapie. Klinische Wissenschaft, Humantherapie, Kulturarbeit. Bielefeld: Edition Sirius, Aisthesis Verlag, S. 64 – 151. <https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=sieper-orth-schuch-hrsg-2007-neue-wege-integrativer-therapie-klinische-wissenschaft-humantherapie-kulturarbeit-e-book-gesamt-pdf.pdf>. - In: *POLYLOGE* 14/2010. Online verfügbar unter <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/14-2010-sieper-johanna-transversale-integration-ein-kernkonzept-der-integrativen-therapie.html>
- Sieper, J., Orth, I., Petzold, H.G.(2020): Psychotherapieverfahren entwickeln sich. Zwanzig Jahre POLYLOGE Entwicklungen der Integrativen Therapie seit 1965 zu ihrer „Dritten Welle“ 2000 – 2020.* *POLYLOGE* 24/2020. Online verfügbar unter <https://www.fpi-publikation.de/polyloge/24-2020-sieper-j-orth-i-petzold-h-g-2020-psychotherapieverfahren-entwickeln-sich-zwanzig-jahre-polyloge/>
- Stascheit, U.(Hg) (2013): Gesetze für Sozialberufe.* Frankfurt a.M.: Fachhochschulverlag.
- Wesenberg, Sandra (2020): Tiere in der Sozialen Arbeit. Mensch-Tier-Beziehungen und tiergestützte Interventionen.* Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer.